

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verlagsanstalt: Prag II, Koflanova 18 • Telefon: 26793, 31409, Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33558 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Freitag, 14. Juli 1933

Nr. 162.

Den Sozialisten in der NSDAP ins Stammbuch:

## Freie Bahn dem Privatkapitalismus!

Die Antrittsrede des neuen Reichswirtschaftsministers.

Berlin, 13. Juli. Der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat heute vor geladenen Wirtschaftsführern sein Programm entwickelt, aus dem hervorgeht, daß er jeden staatlichen Eingriff in die Wirtschaft ängstlich vermeiden und ihre Leitung völlig dem Gutdünken der privatkapitalistischen „Wirtschaftsführer“ überlassen will.

Dr. Schmitt führte u. a. aus, es könne u. n. möglich die Aufgabe des Staates sein, die Vorgänge in der Wirtschaft im einzelnen verantwortlich zu bestimmen und zu regeln.

Die Aufgaben, die der deutschen Wirtschaft gestellt sind, könnten nur von der Wirtschaft selbst, das heißt von den aus ihr herausgewachsenen verantwortlichen „Führern“ gelöst werden.

Der Staat solle verwalten und mit seiner Wirtschaftspolitik die Wirtschaft führen, aber nicht selbst wirtschaften.

Als das entscheidende Problem bezeichnete der Minister die Zurückführung von fünf Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß. Das könne nicht allein durch künstliche Arbeitsbeschaffung erfolgen; es müsse allmählich die ganze Wirtschaft belebt werden. Deshalb sei es die Pflicht des Führers, von staatswegen nicht allein unmittelbar öffentliche Aufträge zu vergeben, sondern „Erleichterungen für die pro-

duktive Wirtschaft“ zu schaffen, die dann in Arbeit umgesetzt würden.

### Die Sicherheit der Kalkulation über alles!

Das Entscheidende aber sei, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß so schnell wie möglich in der Wirtschaft der Glaube befestigt wird, daß die Sicherheit des wirtschaftlichen Kalkulierens das Höchstmögliche hat, das überhaupt denkbar ist.

Die Aufgabe, die ruhige Arbeit in der Wirtschaft zu fördern, glaube er dadurch am besten lösen zu können, daß man den unmittelbaren persönlichen Kontakt mit der Wirtschaft draußen suche.

Der ständige Aufbau, der im Reiche selbstverständlich kommen müsse und dessen Nichtvorhandensein gerade jetzt sehr schmerzhaft empfunden werde, sei im Augenblick abgebrochen und zurückgestellt worden, weil die Gefahr bestand, daß eine ganze Reihe unbedenklicher Elemente verstoßen, auf diesem Gebiete Experimente zu machen. Er sei deshalb der Wille des Führers, hier zunächst einmal eine klare Linie zu ziehen und den Weg der langsamen und gesunden Entwicklung zu gehen.

### Eine neue Hitler-Rede:

## Radikalismus ist nur in der Politik gut.

Für die Wirtschaft sind andere Gesetze maßgebend.

Daß auch tatsächlich „der Führer“ selbst alle programmatischen Grundzüge seiner „sozialistischen“ Partei, mit denen die Massen der zugrunde gehenden Kleinbürger und der verzweifelter Arbeitslosen eingefangen wurden, ins alte Eisen wirft, hat „EM“ selbst heute neuerdings in einer Rede bestätigt, die er in der Reichsregierung vor sogenannten Treuhändern der Arbeit hielt. Hitler führte dabei u. a. aus:

Die politische Macht habe man schnell und in einem Zug erobern müssen. Auf dem Gebiete der Wirtschaft aber wären andere Entwicklungs Gesetze maßgebend. Man

müsse Schritt für Schritt vorwärts gehen, ohne das Vorhandene radikal zu zertrümmern und die eigene Lebensgrundlage zu gefährden.

Das Tempo der Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft sei abhängig von der Herausbildung eines wirtschaftlichen Führernachwuchses. Die Synthese zwischen dem idealistischen Nationalsozialismus und den realen Erfordernissen der Wirtschaft gelte es zu verwirklichen. Er kapitulierte bei allem, was er tue, nur vor der Vernunft.

## Hitlers Geldgeber verlangen jetzt Gegenleistungen.

Erfolgreiche Intervention der Industriemagnaten.

Der Berliner Berichterstatter des Pariser „Journal“ führt die scharfe Wendung Hitlers gegen die Sozialisten in den eigenen Reihen darauf zurück, daß die Führer der mächtigsten Industrieverbände Deutschlands in den letzten Tagen bei Hitler vorstellig geworden seien und ihn auf die schweren Gefahren aufmerksam gemacht hätten, die das deutsche Volk bedrohten, wenn die nationalsozialistischen Betriebszellen fortführen, die industrielle Produktion mit ihren Eingriffen zu beunruhigen. Diese Eingriffe hätten sich bereits in der Beschlagnahme von Fabriken geäußert, die in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen seien. In mehreren Fällen sei das Be-

triebskapital der Unternehmungen sequestriert und Aufsichtsräte abgesetzt worden.

Die deutschen Industriemagnaten, zum Teil dieselben, die den Aufstieg Hitlers finanziert haben, haben Hitler zu verstehen gegeben, daß diese Eingriffe aufhören müßten.

Der Korrespondent des „Journal“ meint, daß es dem Reichslanzler wohl in Berlin verhältnismäßig leicht fallen werde, Kontradiktum zu geben, dagegen sei die Lage in den deutschen Ländern überaus kritisch und es sei fraglich, ob die sogenannte „zweite Revolution“ überhaupt noch aufzuhalten sei.

## Arbeitsplätze nur für Hakenkreuzler.

Der Präsident des Landes-Arbeitsamtes Bayern hat u. a. die Vorsitzenden der Arbeitsämter in ganz Bayern ein Rundschreiben erlassen, in dem es u. a. heißt:

Künftig sind offene Arbeitsstellen vorzugsweise mit geeigneten Angehörigen der SA. und SS. zu besetzen.

Die politische Lage erfordert, daß von den bisher geübten Vermittlungsgrundsätzen, die in erster Linie den staatsfeindlichen Elementen zugute kommen, abgegangen wird. Abgegeben davon müssen es die Arbeitsämter als ihre Pflicht betrachten, den Kämpfern für die nationalsozialistische Revolution Arbeit und Brot zu verschaffen. Um die restlose Erfassung aller noch arbeitslosen Angehörigen der SA. oder SS. sicherzustellen, erlaube ich, sofort mit den örtlichen höheren Dienststellen der SA. in Verbindung zu treten und dort Verzeichnisse der arbeitslosen SA.- oder SS.-Leute anzufordern.

Einzelne Komter haben berichtet, heißt es in dem Rundschreiben weiter, daß gewisse Arbeitgeber, die dem nationalsozialistischen Staat fremd gegenüberstehen, unter Umgehung des Arbeitsamtes vorzugsweise Angehörige der aufgelösten Parteien und Organisationen einstellen. Arbeitgeber, die durch derartige Maßnahmen die Unterbringung der treuesten Soldaten der nationalsozialistischen Revolution zu sabotieren versuchen, haben damit zu rechnen, daß gegen sie mit den allerstärksten Mitteln vorgegangen wird.

### Gegen den „sentimentalen Sozialismus“.

Der stellvertretende Vorsitzende der Kommission für Wirtschaftspolitik in der Reichsleitung der NSDAP, Bernhard Röhlert behandelte ge-

stern in einer Massenversammlung das Thema: „Sozialismus und Wirtschaft.“

Er erklärte, die NSDAP lehne den von bloßer Humanität und Sentimentalität getragenen Sozialismus als den Sozialismus des schlechten Gewissens ebenso ab wie den materialistischen Sozialismus, wie ihn Marx gepredigt habe. Die Wirtschaft werde erst dann gefunden, wenn sie dem Rechtsempfinden des Volkes Rechnung trage. Verstaatlicht solle nur das werden, was der Staat aus Staatsinteresse in die Hand nehmen müsse.

### Wer nicht pariert...

Wie die amtliche preussische Pressestelle mitteilt, hat der preussische Justizminister die Staatsanwaltschaften angewiesen, alle Fälle, die eine „Auflehnung gegen den Führer“ oder eine Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaues darstellen, mit größter Energie, Schnelligkeit und Schärfe zu bearbeiten. Jeder Versuch einer Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaues, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, müsse mit den schärfsten Maßnahmen gegen wen immer geahndet werden.

Der Herr Oberpräsident Brücker, der noch vor ein paar Tagen so zwerfisch von der „zweiten Revolution“ gesprochen hat und gegen Hitlers Wirtschaftskurs Sturm gelautet ist, wird jetzt wohl schon den Mund halten. Er hat zwar seinerzeit erklärt, lieber auf seine Oberpräsidentenstelle verzichten zu wollen, aber so weit reicht sein „Sozialismus“ wohl doch nicht, um auch eventuell die Internierung im Konzentrationslager, wenn nicht noch Schlimmeres zu riskieren!

### Arbeiterparagrafen bei den Handlungsgehilfen.

Der deutsche Handlungsgehilfenverband als Berufsverband der deutschen Kaufmannsgehilfen in der „Angestelltenfrage der Deutschen Arbeitsfront“ hat angeordnet, daß bei neu aufzunehmenden und bei den von gleichgeschalteten oder aufgelösten Verbänden zu übernehmenden Mitgliedern in jedem Einzelfalle vor der ersten Beitragszahlung folgende Erklärung abgegeben werden muß:

„Ich erkläre, arischer Abstammung zu sein. Weder meine Eltern noch meine Großeltern sind nichtarischer Herkunft.“

### „Hannes, du bist nicht tot!“

Demonstration bei der Einäscherung Stellings.

Die „Prager Presse“ meldet: Mittwoch, um halb sechs Uhr nachmittag fand in Berlin die Einäscherung der Leiche des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Vorstandsmitgliedes der Partei Johannes Stelling statt. Um 7 Uhr wurde der zweite Tot aus der Zerpenschenleuse, der ehemalige Reichsbannerführer Esser, verbrannt. Als der Sarg mit der Leiche Stellings zur Verbrennung in die Gruft gesenkt wurde, rief jemand von der Galerie: „Hannes, du bist nicht tot!“ Darauf erhoben sich die übrigen zahlreichen Teilnehmer, streckten den rechten Arm mit geballter Faust in die Höhe und riefen: „Freiheit!“ Die Polizei schritt nicht ein.

### Die Idee lebt!

Bremen, 12. Juli. (Wolff.) Die geheime Staatspolizei teilt mit: Nach der in den letzten Wochen erfolgten Festnahme führender Köpfe der illegalen kommunistischen Bewegung wurde von marxistischer Seite versucht, durch die Verbreitung von „Heftchriften“ unter den See- und Hafenarbeitern kommunistische „Wahlarbeit“ zu betreiben. Auf Grund des scharfen Vorgehens gegen derartige Bestrebungen ist es im Verfolg der weiteren Ermittlungen namentlich gelungen, auch hier führende Funktionäre in Ost zu nehmen. Bei Baggerarbeitern in Waller Fleet wurde ein Maschinengewehr und ein Militärgewehr sowie ein großer Pack marxistischer Schriften und Propagandamaterial gefunden.

## Pestkordon um Nazi-Deutschland.

Isoliert - gehaßt - kaltgestellt!

Es ist momentan nicht vorauszusehen, wie lange die Londoner weltwirtschaftliche Konferenz beraten und beschließen wird. Das ist aber sicher, daß die 58ste Konferenz seit Kriegsende, die Probleme der Weltwirtschaft ebensowenig lösen wird, wie dies ihren 57 Vorgängerinnen gelungen ist. Allen Anzeichen nach ist auch sicher, daß das einzige, ernste, die ganze europäische Politik beeinflussende Resultat der Konferenz, ein außerkonferenzliches Geschehnis, der osteuropäische Nichtangriffspakt sein wird.

Zeit mehr als 100 Jahren kämpfen auf dem europäischen Kontinent Frankreich und Preußen, resp. Deutschland für die Hegemonie. Während dieser Zeit kristallisierten sich um diese Staaten die europäischen Bündnisse und wenn auch die Verbündeten einander ablösten, in dem einen Bund blieb Frankreich, in dem anderen Deutschland tonangebend. So war es in der Zeit der „Heiligen Allianz“ gegen die der englische Ministerpräsident Canning das Bündnis England, Frankreich und Rußland schuf, so war es in der Zeit Bismarck's und so im verhängnisvollen Jahre 1914. In dieser Zeit hatte das Deutschland des preussischen Junkertums seit Jahrzehnten nur die kranken Männer Europas (die österr. Monarchie und die Türkei) als Verbündete. Das Bündnis mit Italien war nur ein Scheinbündnis, wie die Ereignisse es auch bewiesen. Auf der anderen Seite war der Grund des Bundes die französisch-russische Freundschaft, diese viel versprochene und angegriffene illegitime Ehe der „freien Republik“ und der „zaristischen Unterdrückung“. Um Rußland gruppieren sich dann, wie die jungen Brüder um den älteren, die ihre Freiheit und Unabhängigkeit erst frisch zurückeroberten jungen slawischen, balkanischen Staaten.

Dieses System der Bündnisse und Gruppierungen zerfiel nach dem Kriege. Rußland trat aus der deutschfeindlichen Front heraus und verband sich zuerst mit den Deutschen. Auch Italien löderte die alte lateinische Bruderverbindung und näherte sich immer mehr Deutschland. Die ärmsten Erben der Monarchie: Deutschösterreich und Ungarn setzten ihre nach Deutschland blickende Politik fort und fallweise auch England, später sogar immer häufiger, um die Ansprüche des Siegespartners Frankreich zu dämpfen, unterstützte es Deutschland.

Dieser Hergang, das ist Deutschlands Erstarkung, Deutschland als Führer eines neuen schlagkräftigeren Bündnisses und die außenpolitische Schwächung Frankreichs erreichte im Winter 1932/33 seinen Höhepunkt. Vor einigen Monaten schien es noch so, daß Deutschland mit Unterstützung von England, Italien und Rußland seine alte Position zurückeroberte und im europäischen Orchester, wie vor dem Kriege, die erste Geige spielen werde. In dem gleichen Moment aber, als das mörderische und widerliche Hitlerregime seinen Einzug hielt, erfolgte der Rückschlag. Daß die zur regierenden Schicht gewordene blinde und wilde Horde den deutschen Staat auf Jahre oder Jahrzehnte zurückwerfen müsse, war klar, aber dieses Maß des Alleinlebens und des Ausgestoßenseins hätte niemand erwartet.

Die jetzt zustande gekommenen osteuropäischen Abmachungen brachten die vollkommene Absonderung Deutschlands und eine bedeutende Erstarkung von Frankreich und Rußland.

Hitler-Deutschland hat England mit seiner kriegerischen Innen- und Außenpolitik aufgedreht, hat sich das ihm ergebene Deutschösterreich mit terroristischer Parteipolitik zum Feind gemacht. Mit diesem Feldzug gegen Oesterreich hat es gleichzeitig auch Italien

verstimmt und hat am Ende auch seinen wichtigsten und ältesten Freund Rußland von sich gestoßen. Zur selben Zeit, da der deutsch-russische Freundschaftsvertrag erneuert wurde, hat Alfred Rosenberg, der Nazi-Außenminister, mit dem größten Feind des Sowjets, Sir Henry Deterding verhandelt und Sugenberg hat sein Memorandum veröffentlicht, in welchem er die Loslösung der russischen Ukraine, deutsch: den Krieg gegen Rußland verlangt.

Wer ist noch geblieben? Die Vereinigten Staaten von Amerika zeigten für Deutschland vordem auch gewisse Sympathien. Da hat nun die Nazi-Außenpolitik in der letzten Zeit ein Zusammengehen mit Japan (aus innenpolitischem Daz gegen die Sowjets, deren größter östlicher Feind Japan ist) propagiert. Aber Japan ist im Stillen Ozean zugleich der gefährlichste Gegner der U.S.A. Also will Roosevelt jetzt Rußland anerkennen und gleichzeitig wendet er sich von Deutschland ab. Als letzter Mohntaner unter den Freunden Deutschlands verbleibt nur noch Ungarn. Doch auch dieses, trotz heftiger innenpolitischer Sympathien, ist bereits unsicher. Der Ministerpräsident Gömbös hat, um seine unüberlegte und überflüssige Berliner Reise auszugleichen, auch in Wien Hitlers Gegner, Dollfuß besucht!

So sieht Hitler-Deutschland vereinsamt und die barbarische und dumme Politik hat damit wenigstens etwas Gutes bewirkt. Sie schmiedete einen großen Bund vieler früher miteinander schmollender und in gespanntem Verhältnis lebender Staaten Europas. So erleben wir die Auferstehung der vor 16 Jahren geschiedenen russisch-französischen Ehe. Das französische Gold, welches die Keller der Pariser Banken fast zerprengt, findet seinen Weg in das Wert des Fünfjahresplanes. Die kleineren slawischen Staaten finden wieder den großen Bruder, von der finnischen Bucht bis zur Levante streben die Länder zueinander. Rußland vergißt Bessarabien und reicht Rumänien seine Hand, Italien wirft die Frage Adriatischen Meeres und Dalmatien nicht auf und nach einander halb Jahrzehnten verhöhnt es sich mit Jugoslawien. Titulescu, der rumänische Außenminister erklärte stolz, daß durch diese Nichtangriffspakte dreihundert Millionen Menschen politischen Frieden genießen werden.

Und ebenso von dreihundert Millionen Menschen spricht Trozki, indem er ein Bündnis zwischen den Vereinigten Staaten und den Sowjets empfiehlt. Die Zeit der großen Bündnisse ist anscheinend wieder gekommen, aber weder bei den einen 300 Millionen, noch bei den anderen sind die 65 Millionen Deutschen. Diese 65 Millionen Seelen Deutschlands sind infolge der mörderischen Politik ihrer jetzigen Herrschaft aus allen Bündnissen ausgeschlossen.

Die Männer, die durch die jetzige Herrschaft in Deutschland gemordet, eingekerkert, geächtet, aus dem Lande gejagt wurden, sie haben in den letzten 15 Jahren Deutschland durch zähe und ausdauernde Arbeit auf die höchste Stufe gebracht. Jetzt wurde dieses Deutschland wieder auf die niedrigste Stufe

zurückgeschleudert, in einer Zeit, wo sein außenpolitischer Gegenpol Frankreich und sein innenpolitischer Gegenpol Rußland triumphiert, Verbündete findet.

Der deutsche Faschismus kann leicht im Innern seiner Grenzen triumphieren, wo er schulpflege Gegner zertrampeln und zerstampfen kann. Aber außerhalb seiner Grenzen, wo die nackte Gewalt kein Argument ist, dort halt er sich Schlappe auf Schlappe. **Noch nie hat eine deutsche Regierung das Ansehen und den Einfluß der deutschen Nation so geschädigt, wie die**

**Der Staatenlose.**

Der früher in Tschechisch-Teschen angegebildete Kwił Rosenfeld, der im Vorjahre wegen Verbreitung gefälschter Banknoten verurteilt und nach Verbüßung seiner Strafe nach Polen ausgewiesen wurde, wollte Dienstag nach Teschen zurückkehren, da Polen den ihm ausgetretenen gültigen polnischen Paß nicht mehr anerkennt und behauptet, daß Rosenfeld tschechoslowakischer Staatsbürger sei. Als Rosenfeld auf der Grenzbrücke nach Tschechisch-Teschen von den tschechoslowakischen Grenzbeamten aufgehalten wurde, erklärte er, nicht mehr nach Polen zurückkehren zu wollen. Er blieb fast 24 Stunden lang auf der Brücke zwischen den zwei Staaten, bis er gestern vormittags von Gendarmen in das Bezirksgericht in Tschechisch-Teschen abgeführt wurde.

Von dem einzelnen Fall, der jetzt die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, wollen wir absehen. Wir wollen es denjenigen nicht allzu leicht machen, die sich damit abfinden, daß ein vorbestrafter Betrüger nirgends gern gesehen ist und keinen Anspruch darauf hat, besondere Sympathie zu finden. Es geht gar nicht um den einen Rosenfeld. Das Schicksal, über Nacht ohne Heimat zu sein, droht heute tausenden und tausenden Menschen in allen Staaten, vor allem leider Proletariern. Als durch die Friedensverträge die Landkarte Europas grundlegend verändert wurde, standen Ungezählte vor der Entscheidung, für welchen der neuen Staaten sie zu optieren hätten. Es war in den damaligen Zeiten nicht einfach, über alle diese Fragen auf dem Laufenden zu sein und vielfach hatten die Betroffenen nicht einmal Kenntnis davon, welche Folgen die Nichtbeachtung der verschiedenen Vorschriften für sie haben könnte. Wer durch Besitz und Vermögen daran interessiert war, die Staatsbürgerschaft eines bestimmten Landes für sich zu gewinnen, hat sich viel schneller entschieden, als die Tausenden, die irgendwo ihr Gewerbe oder ihre Arbeitsstelle hatten und fürchten mußten, durch die Option für einen anderen Staat in die Gefahr der Ausweisung zu geraten und existenzlos in ihre Wahlheimat zurückkehren zu müssen. Nicht immer waren nationale Motive stark genug, um allein einen Entschluß herbeizuführen. So sehen wir heute noch überall die Staatenlosen, die ihre frühere Staatsbürgerschaft verloren und keine neue erworben haben. Ihr Problem ist ein internationales und nur durch eine von den in Betracht kommenden Staaten gemeinsam getroffene Regelung zu lösen. Wiederholte Versuche, ein internationales Abkommen zu erzielen, blieben bis heute ohne wesentlichen Erfolg. Umso dringender ist es, daß die Bemühungen, an welchen auch die Tschechoslowakei stark interessiert ist, fortgesetzt und zu einem Ende gebracht werden, welches die Unsicherheit von zahllosen Menschen beseitigt.

**Die Sache mit Borris**  
Kriminalroman von Grete Hartwig

Zu mittag war die Sache allgemeines Gesprächsthema, heftige Meinungen stießen aufeinander, man nahm für und gegen die Todesstrafe Stellung, man konnte die neuen Urkunden kaum erwarten. Man debattierte heftig über Wilson als Stänflerlin, lobte freimütig das Gute, tadelte noch schärfer als einst, besprach ihre Toiletten und wollte gleich so etwas geahnt haben, als sie im Sommer debütiert hatte. Man nahm Anlaß den Frauen beim Theater von neuem zu mißtrauen und gegen die eigenen ungebärdigen Töchter oder Schwestern einen warnenden Finger zu heben. Man hatte allerlei Vorstellungen von dem Toten, viele bedauerten ihn, da er offenbar das Opfer einer zentristischen Perion geworden war, viele aber lagen darin die gerechte Strafe für einen Ausländer, der der Weiblichkeit einer fremden Nation nachgestellt hatte. Aber alle waren sich darüber klar, daß die an sich ruhige und eintönige Stadt ihre Grenzen gesprengt hatte und für Tage und Wochen den Namen Provinz nicht zur Gänze verdiente. Post, Telephon und Straßenbahn verzeichneten einen Aufschwung in ihrem Betriebe, Elektrizität wurden geistlich, politische Gegenstände rezitierten melodisch in spontaner Mitleidenschaft.

Im Stadttheater herrschte große Aufregung. Etwas nach zehn Uhr wurde eine Probe plötzlich abgebrochen, die Beteiligten murrtten, begriffen nicht, waren auch nicht neugierig. Den Grund zu erfahren, waren verärgert, müde, verärgert, ambitionlos und mürrisch, standen eine Weile untätig herum, wurden erst aufmerksam als sie vernahmen, daß sich in der Direktionskanzlei irgend etwas abspielte, dachten an Repertoirewechsel, an internen Zwist, an Erkrankung irgend

eines Hauptdarstellers, an Tratsch und Intrigen, bemerkten, daß Lillian fehlte, gingen aber gleich wieder darüber hinweg.

Dann kam die Neuigkeit wie eine Bombe. Entsetzen, Staunen, Starheit und Atemlosigkeit griff um sich. Jemand hatte es als erster gesagt, gewußt, weitergegeben, jetzt drängten sich viele um irgend einen, alle um jeden. Im Sekretariat wurden die Zeitungen beinahe zerrissen, ebenso hi der Portierloge, Friseur, Garderobiers, Schneiderinnen, Bühnenarbeiter, Heizer, Diener und Requisiteure wurden von allen Seiten gestoßen. Sie alle kamen erst in zweiter Linie, in erster Linie hatten die Kollegen ein Recht.

„Zeig her! Rasch!“  
 „Wo? Mir, bitte!“  
 „Oh, die arme Wand!“  
 „Um Christi willen, des Mordes verdächtig?“  
 „Mir wird übel!“  
 „Wer war es denn?“  
 „Ein Ausländer, vermutlich Franzose — steht hier.“  
 „Im Weißen Hahn!“  
 „Seid doch still! Laßt mich doch lesen!“  
 „Sie hat doch einen Bräutigam!“  
 „Rusch!“  
 „Ihr Bräutigam ist doch kein Franzose.“  
 „Ihr Bräutigam ist doch der, mit dem die So Lu früher gegangen ist.“  
 „Aber der Tote?“  
 „Um dreiviertel zehn Uhr! Während wir noch spielten. Gestern abend! Interessant!“  
 „Sie hat doch gestern auch gespielt. Das ist doch gar nicht möglich!“  
 „Aber sie war doch schon im zweiten Akt fertig.“  
 „Aber, so rasch!“  
 „Hat sie ihn erschossen?“  
 „Rein, vergiftet!“  
 Die Zeitungen wanderten von Hand zu Hand. Auf der Stiege, auf der Bühne, in den

Regierung der Hypernationalisten, der Halenkreuzler. **Noch nie hat der deutsche Staat auf dem europäischen Schachbrett eine so untergeordnete Rolle gespielt, als unter Hitler, der doch aus dem Glauben an den Staat eine neue Religion schaffen wollte.**

Der Staat der braunen Pest ist außenpolitisch vollkommen isoliert. In der Zeit der Reaktion, des Barbarismus, des Eifers und Hasses ist dies der einzige Trost für den denkenden Menschen.

Josef Radaß.

**Um das Genter System.**

Das „Právo Lidu“ meldet, daß die Beratungen über die Reorganisation des Genter Systems am Donnerstag den ganzen Tag über sowohl innerhalb der Regierung wie zwischen den Vertretern der Koalitionsgewerkschaften weitergingen. Die Vertreter der Gewerkschaften waren in ständiger Verbindung mit der Regierung. Der Ministerpräsident verhandelte persönlich mit den Gewerkschaftsvertretern Tayerle, Tuem und Petr.

Die Regierung will die definitiven Anträge auf Aenderung des Genter Systems den Gewerkschaften schriftlich überreichen. Heute Freitag haben die politischen Minister diese Frage neuerlich auf der Tagesordnung. Es soll aber noch fraglich sein, ob bereits der heutige Ministerrat zu der Vorlage wird abschließend Stellung nehmen können. Nach einer Version ist mit der Einberufung des Ministerrates erst für Dienstag zu rechnen.

**Drei Kisten Gewehre beim Herrn Baron.**

Klagenfurt, 13. Juli. Gestern nachts wurde auf dem Großgrundbesitz des vor drei Jahren eingewanderten reichsdeutschen Barons Anesebeck bei Klagenfurt durch die Gendarmerie eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei drei Kisten Gewehre und Munition beschlagnahmt wurden. Es handelt sich um reichsdeutsche Fabrikate. Anesebeck, der früher ein Führer der SA war, ist dem Landesgericht in Klagenfurt eingeliefert worden.

**Oesterreich bereitet eine innere Anleihe vor.**

Wien, 13. Juli. Nach Erledigung der letzten Formalitäten betreffend die Lausanner Anleihe an Oesterreich werden jetzt beschleunigt die Vorbereitungen für eine innere Anleihe zu Ende geführt werden. Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, wird die innere Anleihe in der zweiten Oktoberhälfte zur Zeichnung aufgelegt werden.

**Gandhi will nicht nachgeben.**

Poona, 13. Juli. Gandhi, der vor kurzem nach 21 Tagen sein Fasten ausgab, hielt in einer Versammlung des allindischen Kongresses am Mittwoch eine große Rede, in der er die Prinzipien der Kampagne des zivilen Ungehorsams verteidigte und erklärte, daß die Kampagne des zivilen Ungehorsams die einzige Waffe sei, mit welcher Indien die Freiheit erreichen könne. In dieser Versammlung sprachen sich, wie bekannt, die meisten Redner für die Einstellung des zivilen Ungehorsams aus.

**Jude Rothermere — Hitlers Kronzeuge!**

Der englische Jude Lord Rothermere hat in einem langen Artikel für Sunnen-Deutschland eine Lanze gebrochen. Und nicht nur die Nazi-Presse, auch unsere deutschdemokratische Presse, darunter der „Rünnener Tagesbote“, hat das Geschmuse andachtsvoll nachgedruckt. Der „Tagesbote“ sogar zweimal, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, mit auffallenden Titeln, an höchst sichtbaren Stellen und ohne Kommentar. Die ganze Aufmachung zeigt ersichtlich die Befriedigung darüber, daß der braune Bandenführer in der Welt außerhalb des großen deutschen Kerlers einen Verteidiger und Lobredner gefunden hat. Allerdings eben nur den — Rothermere!

Wer ist dieser Lord Rothermere? Er ist der Besitzer eines ebenso großen wie überberühmten Zeitungskonzerns in England. Einst war er mit dem nicht minder überberühmten Northcliffe einer der giftigsten und stärksten Heher gegen Deutschland. Die Entstehung der Hitlerbewegung wurde von ihm freudig begrüßt, er wurde Fürsprecher der Nazis und unerbötlich sprach er wiederholt aus, daß seine Propaganda für die SA- und SS-Banden dem Umstand entsprang, daß er in ihnen die kommenden Kolonialsoldaten Englands gegen Sowjetrußland sah. Seine Zeitungen, die nun eine Kampagne für das Hitlerystem in Deutschland führen, ohne allerdings, daß sie sich für dessen Nachahmung im eigenen Lande einsetzen würden, da sie sich unter der englischen Demokratie wohler fühlen als unter der Diktatur von Barbaren und Verbrechern, stehen im schärfsten Gegensatz zu der ernsthaften Presse Englands.

Dieser geschäftstüchtige und lediglich von Profitinteressen geleitete Zeitungsjuden veröffentlicht in seiner „Daily Mail“ einen Aufsatz, in dem er in begeisterten Worten Nazi-Deutschland feiert. Ein Strom jungen Blutes belebe das Land neu, Hitler und seine Gefolgschaft seien von einer „einfachen und ungeschminkten Vaterlandsliebe erfüllt“, was Schlechtes über Deutschland erzählt werde, sei ein „lärmender Berleumdungsseidzug“, denn man könne nur von „vereinzelten Gewalttaten“ sprechen und keine Spur sei davon, daß die Nazi-Herrschaft eine blutige Tyrannei sei. Er habe sich selber davon überzeugt, daß die Sympathien der überwältigenden Masse der Bevölkerung „auf Seite dieser Organisation waderer junger Patrioten stehen“.

Der englische Zeitungsjuden und berüchtigte Deutschenhasser Lord Rothermere als Kellermacher für den Judenreißer Hitler — eine Groteske, wie sie drastischer kaum vorstellbar ist! Dennoch ist die Nazi-Propaganda über dieses Urteil glücklich, druckt es mit Behagen ab und will nicht sehen, daß es von einem — Juden herrührt! Rothermere und Hitler, sie sind einander würdig!

**Morgen Unterzeichnung des Viererpaktes?**

Paris, 13. Juli. Wie der Berichterstatter des „Petit Parisien“ aus Rom meldet, soll der Viererpakt der Großmächte schon Samstag, den 15. Juli, in Rom unterzeichnet werden. Votschaffer de Zorubene verläßt sein Tätigkeitsfeld bereits Anfang nächster Woche und hat, ebenso wie auch der britische Votschaffer, die Vollmacht zur Unterfertigung des Paktes erhalten.

Garderoben, in der Kanzlei, überall standen Gruppen. Rein Mensch dachte daran, die Probe fortzusetzen. Flüstern und Geschrei lösten einander ab.

„Traust du ihr das zu?“  
 „Niemals! So ein ruhiges, liebes, braves Geschöpf!“  
 „Ja, wie denn?“  
 „Der Mann kann ja auch Selbstmord begangen haben.“  
 „In ihrer Gegenwart? Bei einem Souper im Sapore?“  
 „Warum nicht? Vielleicht hat sie ihm den Abschied gegeben.“  
 „Vielleicht hat sie es ihm befohlen! Es gibt Menschen, die geschlechtlich hörig sind.“  
 „Wir werden natürlich alle verhört werden.“  
 „Alle nicht. Nur die, die mit ihr befreundet waren.“  
 „Das arme Mädel!“  
 „Wo sind denn ihre Eltern?“  
 „Die werden furchtbar erschrecken. Stell dir vor: das Kind eine Mörderin!“  
 „Es ist noch nicht erwiesen!“  
 „Verdächtig ist es jedenfalls!“  
 „Wie kannst du so gemein reden, du gehässiger Mensch!“  
 „Wahrscheinlich hat sie dich abfahren lassen!“  
 „Wich? Das kostet mich einen Lacher. Ich fliege überhaupt nicht auf rotblond. Und außerdem war sie mir zu mager.“  
 „Das ist Geschmacksache. Ich bin doch mit ihr in einer Garderobe gefessen. Ich sage euch, das Mädel hat einen Körper wie ein Modell. Wie aus Eisenbein. Diese Beine und ... also einfach fabelhaft!“  
 „Erzähl nur weiter. Ein paar Details!“  
 „Du bist ein Schwein!“  
 „Ich kann es einfach nicht fassen. Wir melde uns alle als Entlastungszeugen.“  
 „Wir werden warten, bis wir gefragt werden.“

„Unter Eid?“  
 „Möglich.“  
 „Ich bin wahnsinnig aufgeregt.“  
 „Gib mir eine Zigarette!“  
 „Ich habe jetzt in der Aufregung meine ganze Rolle vergessen.“  
 „Schafkopf! Heute wird ja doch nicht mehr geprobt.“  
 „Sollen wir fragen, ob wir nach Hause gehen dürfen?“  
 „Ist mir ganz egal. Ich gehe nicht nach Hause. Ich könnte jetzt nicht allein sein.“  
 „Es geht mir furchtbar nach. Ein Mensch, mit dem man seit Monaten gemeinsam arbeitet, es ist um Weinen.“  
 „Sie tut mir furchtbar leid!“  
 „Ein so junges Geschöpf!“  
 „Wie alt ist sie denn?“  
 „Zweieundzwanzig Jahre!“  
 „Einige Damen protestierten erregt.“  
 „Ausgeschlossen!“  
 „Sie ist mindestens 28!“  
 „Eine Blondine sieht immer jünger aus.“  
 „Das ist ja egal! Sie ist ein entzückendes Mädel.“  
 „Wer wird denn ihre Partie am Donners-tag übernehmen?“  
 „Was geht uns das an! Vielleicht kommt ein Gast.“  
 „Wieder Proben. Das ist doch auch unangenehm.“  
 „Ihr seid herzlos.“  
 „Was heißt herzlos? Das Leben geht doch weiter. Meinst du, man kann jedes fremde Schicksal bis zur Reize miterleben? Dazu hat man doch einfach nicht die Kraft.“  
 „Du umgibst deine Kaltherzigkeit mit einer sehr dünnen Philosophie.“  
 „Mit dir stelle ich mich nicht her!“  
 „Weil du den Kürzeren ziehen würdest.“

(Fortsetzung folgt.)

### Verteidigt eure Freiheit!

Dem Klagebriefe eines Genossen in Nieder-Schlesien an einen unserer Parlamentarier entnehmen wir folgende bezeichnende Stellen:

„Sie sind noch da, die du von deinem Aufenthalt kennst, „Blö“ sind sie entlassen, aus den Arbeitsstellen verjagt, aus den Gefängnissen vorläufig entlassen und der Not preisgegeben. Keine Fühlung mit der Partei im Reich, keine Verbindung mit euch, keine Schrift, keine Zeitung mit sozialdemokratischem Inhalt, nur auf sich selbst angewiesen mit der Sehnsucht nach Gerechtigkeit und menschlicher Anerkennung. So schleicht ein Tag nach dem andern dahin — fast ohne Hoffnungsschimmer. Die Gewerkschaften sind Zwangsanstalten geworden. Wer nicht am 15. Juli 1933 organisiert ist, verliert sein Recht auf Arbeit und auch auf Unterstützung. Tarife dürfen nicht geändert, d. h. verbessert werden, trotzdem eine erhebliche Teuerung eingeleitet hat. Kleine Unternehmer halten sich nicht mehr an Tarife und senken bedeutend die Lohnsätze. Diese betragen nun 14 Bfg. für Frauen und 20—25 Bfg. für Männer. Der Unternehmer organisiert sich im Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand und schützt sich so gegen Forderungen auf Einhaltung der Tarife. Landwirtschaft und Mittelstand haben die nationale Revolution gemacht und wollen daher deren Nutznießer sein auf Kosten der Arbeiterschaft. Die Nazipostenjäger erhalten Stellen und werden „Gewerkschaftsführer“. Doch solche Zustände deprimierend auf die proletarischen Gemüter drücken, ist erklärlich. Doch macht sich glücklicherweise die Sehnsucht nach Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen auch in anderen Kreisen bemerkbar. Man hört Reden, die nicht zu Ungunsten der Demokratie ausgelegt werden können.“

Der Brief schließt mit der eindringlichen Mahnung an die tschechoslowakischen Arbeiter: „Verteidigt eure Freiheit!“

Darnach wollen wir auch handeln!

### Ausschnitte aus einer gleichgeschalteten Zeitung.

„In Deutschland herrscht Ruhe und muster-gültige Ordnung.“

**Reichshaltalter v. Epp über den Sport.** Die Preisverteilung zum General-von-Epp-Gepäckmarsch am Mittwoch abends im Münchener Löwenbräukeller war zugleich eine gewaltige nationale Kundgebung. Stürmisch bejubelt, hielt dabei der Reichshaltalter in Bayern, General Ritter v. Epp, eine Ansprache, in der er, vom Gepäckmarsch überleitend, die allgemeine Bedeutung des Sports beleuchtete. Er sagte u. a.: „Alle müßten Sport treiben mit dem großen Ziel der Wehrhaftigmachung, solange andere Wege dorthin nicht möglich sind. Das sei die höchste Aufgabe des deutschen Sports.“

**Gefängnis für die Beleidigung der Reichsregierung.** Das Sondergericht Frankfurt hat verurteilt am Mittwoch in seiner ersten Sitzung den Arbeiter Friedrich Wieth aus Oberrhein zu einem Monat Gefängnis, da sich der Angeklagte in unschöner Weise über die Reichsregierung und die bayrische Landesregierung ausgesprochen hatte. Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten. — Das Sondergericht behandelte ferner gegen sechs Angeklagte, unter denen sich eine Frau befand, wegen Verteilens kommunistischer Flugblätter. Sämtliche Angeklagte, die zum großen Teil Mitglieder der KPD waren, befinden sich mit Ausnahme der angeklagten Frau seit 28. Juni in Untersuchungshaft. Das Gericht erkannte gegen sämtliche Angeklagte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, gegen die Frau eine solche von einem Monat.

**Keine Juden in der Arbeitsfront.** In Kreisen der deutschen Arbeitsfront hat es unliebsames Aufsehen erregt, daß das Presseorgan des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens einen Aufruf veröffentlichte, der unter der Überschrift „Bleibt in den Berufsverbänden“ aufforderte, sich den berufständischen Organisationen anzuschließen. In unterrichteten Kreisen wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jüdische Arbeitnehmer von allen Organisationen der Nationalsozialisten, also auch von den Verbänden der Deutschen Arbeitsfront, ein für allemal ausgeschlossen bleiben.

**Eine gründliche Nagja** wurde in Siebelstadt vorgenommen. Es wurden auf Befehl der SA-Führung durch SA-Leute die Dorfsausgänge besetzt, die Telefonleitungen der hiesigen Juden durchschnitten, die Telefone, deren Besitzer der Bayerischen Volkspartei angehören oder ihr nahe stehen, durch SA-Posten überwacht und schließlich auch Hausdurchsuchungen vorgenommen. Es erfolgten verschiedene Festnahmen. Die Verhafteten wurden zum Verhör auf die Festung gebracht. Im Laufe der Aktion wurde auch die Gruft des Freiherrn von Nobel geöffnet, da die SA-Führung auf Grund einer Anzeige ein Waffenversteck darin vermutete. Es wurde jedoch nichts gefunden.

**In Schubhaft genommen** wurden sämtliche KPD-Mitglieder des Hamburger Stadtrats, soweit sie wieder aus der Haft entlassen worden waren, ferner die Bezirksräte der KPD und vier Bürgerbrüder. Kassen und Guthaben sämtlicher katholischen Vereine wurden beschlagnahmt.

## Arbeitszeitverkürzung bei Lohnerhöhung von Roosevelt zur Krisenbekämpfung empfohlen.

Washington, 13. Juli. Präsident Roosevelt hat einen neuen Plan ausgearbeitet, nach welchem zwecks wirtschaftlicher Erneuerung ein freiwilliges Abkommen bezüglich der Arbeitszeitverkürzung und der Erhöhung der Löhne vereinbart werden soll, das vorläufig für alle Industriezweige Geltung haben soll, solange diese Frage nicht legislativ gelöst sein wird. Alle Industriezweige werden ersucht, dem neuen Stunden- und Lohnvorschlagn beizutreten, der in drei oder vier allgemeine Kategorien zerfallen wird. Präsident Roosevelt will auf diese Weise mit einem Schläge die Kaufkraft der Bevölkerung heben und auch die Produktion und die Preise erhöhen. Die Einigung soll aber, wie betont wird, einen freiwilligen Charakter haben, da die staatliche Exekutive kein Recht habe, der Industrie derartige Maßnahmen vorzuschreiben.

### England gegen produktive Arbeitslosenlücke.

**Angeblieh zu lustspielig.**  
London, 13. Juli. Im Wirtschaftsausschuß der Konferenz wendete sich der britische Handelsminister Walter Runciman kategorisch gegen die Resolution betreffend die öffentlichen Arbeiten mit der Begründung, daß Großbritannien in den letzten Jahren 100.000 Pfund Sterling für öffentliche Arbeiten ausgegeben und

festgestellt habe, daß diese Art, die Arbeitslosenfrage zu lösen, sehr kostspielig sei. Der Redner erklärte, daß er sich in keiner Weise in einen eventuellen Beschluß einmengen werde, wenn einige Länder versuchen sollten, diese Art der Lösung der Arbeitslosigkeit zu versuchen. Großbritannien aber werde an der Diskussion über die Politik der öffentlichen internationalen Arbeiten nicht teilnehmen und werde auch anderen Ländern für diesen Zweck keine Mittel gewähren können.

### Neue Schandtaten der Hunnen:

## Ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter ermordet

Berlin, 13. Juli. (Insa.) Der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Schulz, der seinerzeit durch seinen Rundfunk-Streich (er hatte, wie erinnert, durch vorübergehende Entführung des sozialdemokratischen Redakteurs Schwarz an dessen Stelle zum Volksbegehren über den Panzerkreuzer-Bau im Berliner Rundfunk gesprochen) bekannt geworden ist, wurde im

Polizeigefängnis von Spandau ermordet. Schulz wurde vor kurzer Zeit festgenommen und gelang in das Gefängnis Spandau eingeliefert. Dort wurde er erschlagen. Am 6. Juli fand seine Beisetzung statt, ohne daß in der deutschen Presse ein Wort hierüber veröffentlicht wurde.

## Frauen als Geiseln.

Die Bestrafung unschuldiger Menschen für die Taten anderer ist stets als etwas Abscheuliches von allen Menschen verurteilt worden. In steigendem Maße aber bedient sich das Hitler-Regime dieser Methode. Vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sig. Prag, werden uns dazu folgende absolut verbürgte Fälle mitgeteilt:

In Pirmasens wurde die Frau des bahrischen Landtagsabgeordneten Ludwig, der mit knapper Not der SA entkam, die ihn ermorden wollte, und nach Saarbrücken flüchtete, von der SA als Geisel verhaftet. Die Polizei hatte ein solches Anfinnen abgelehnt. Frau Ludwig wurde kreuz und quer durch die ganze Stadt geführt, um schließlich ins Gefängnis eingeliefert zu werden. Sie ist eine schwerleidende Frau, die sich ständig in ärztlicher Behandlung befindet. Sie betreute ihren 65jährigen Vater und ihren sechs-jährigen Sohn. Der Junge, der seiner Mutter bei der Verhaftung weinend nachsah, wurde davon gejagt und mußte von Verwandten aufgenommen werden.

Die nationalsozialistische Presse stellt diesen Sachverhalt selbst fest und rühmt sich dessen. In der „Pfälzischen Rundschau“ vom 8. Juli wird ausdrücklich mitgeteilt, daß man Frau Ludwig nur in Schubhaft genommen habe, um auf diese Weise den Landtagsabgeordneten Ludwig zu zwingen, nach Pirmasens zurückzukehren.

In Dresden wurde am 29. Juni die Frau des Parteisekretärs Kunze von der Polizei verhaftet und in das Polizeipräsidium eingeliefert, obwohl Frau K. erst kürzlich nach einer schweren lebensgefährlichen Operation aus dem Krankenhaus entlassen worden ist. Selbst der Polizeiarzt mußte Frau K. Schonung verordnen. Alle Proteste gegen die Verhaftung haben bisher nichts genützt. Frau K. wurde ge-

sagt, sie werde erst freigelassen, wenn sich ihr Mann der SA gestellt habe.

In einem weiteren Falle wurde die Frau eines Parteisekretärs mit ihrem noch nicht vier-jährigen Jungen ebenfalls von der SA verhaftet, nachdem sie vorher wochenlang mit nächtlichen Hausdurchsuchungen gequält worden war. Man suchte den Mann und bemächtigte sich der Frau und des Kindes, weil man den Mann nicht fand. In diesem Falle aber erfolgte nach einigen Stunden die Freilassung, allerdings mit der Androhung, daß man die Frau in acht Tagen wieder hole, wenn sie nicht inzwischen eingestehle, wo ihr Mann sich aufhalte.

### Und diese Leute reden von Kultur!

Die Reichsführung der SS hat die Burg Schwolzenberg von der Gräfin Friedrich zur Lippe auf die Dauer von 99 Jahren gepachtet, um das Rasseamt der SS nach dort zu verlegen und in der angegliederten Reichsrassenschule laufende Schulungs-kurse zur Rasseforschung einzurichten. Der Reichsführer der SS Himmler führte bei einem Empfang dazu in einer Ansprache aus, man könne die großen Zukunftsfragen nicht allein staatlich lösen; es sei von großem Werte, daß das neue Deutschland wieder die kulturellen Sines hingestellt habe. Es habe somit einen neuen Gesichtskreis gewonnen, der sich — es möge vielleicht lächerlich klingen — über 20.000 bis 30.000 Jahre ausdehnen wird. Die SS ist aufgebaut auf die Kenntnis vom Werte des Blutes. Zeit Jahren sei ihr bestes Blut gesammelt und so rüste sie sich für den kommenden schweren Kampf mit dem Weltbolshewismus.

### Deutsche Lehre: Schweizer Selbstschutz.

Die Totalisierung der neudeutschen Verbrecherherrschaft auch gegen die bürgerlichen Parteien beginnt bei den mit der antimarxistischen Hitleri ehemals Sympathisierenden im Ausland Abwehr hervorgerufen. Sollte einst am „Deutschen Wesen die Welt genesen“, so ist jetzt am neudeutschen Norden die Welt vorsichtig geworden. In der Schweiz ist ein Umsturz unverkennbar. Solange die Hitleri nur gegen Marxisten und Juden tobte, erregte sich ihre Schweizer Filiale so mancher Bürgersympathien. Als aber auch die Mittelparteien und sogar die Hugenbergmänner ausbauwillig gleichgeschaltet wurden, änderte sich das Bild. Dieser Tage sollte in dem ruhig-vornehmen Luzern eine Faschistenversammlung abgehalten werden, aber es kam nicht dazu, denn die Freisinnig-Demokraten, die Anhänger der bürgerlichen Mitte hatten den Saal rechtzeitig vorher besetzt und ließen die Hitleraffen gar nicht erst zu ihren Kapriolen kommen. Was das Bürgertum seinerzeit den Genfer Sozialisten zum schlimmsten Vorwurf gemacht und mit wüster Gewalttat vergolten hatte, das wird nun vom Bürgertum selbst geübt, da es nicht dem Schicksal seiner reichsdeutschen Klassen-genossen und der Herrschaft von Bombenschmeißern, Brandstiftern und Menschenhändlern verfallen will.

### Mosse — ein Opfer der Gleichschaltung.

Berlin, 13. Juli. (Eigenbericht.) Der Zusammenbruch des Mosse-Verlages ist die direkte Folge der Gleichschaltung. Nach der allgemeinen Gleichschaltung fiel die Auflage des „Berliner Tageblatt“ von 250.000 auf 125.000; als dann bei Mosse Kommissare eingesetzt wurden, ging die Auflage auf 40.000 zurück!

Die Verpflichtungen der Firma betragen 6,25 Millionen Mark, wovon allein auf die Dresdner Bank 1,5 Millionen entfallen. Die offene Handelsgesellschaft Rudolf Mosse weist einen Ueber-schuß von 3 Millionen Mark auf, der sich bei Heranziehung des Privatvermögens der Gesellschaft auf 8 Millionen erhöht. Trotzdem ist es zweifelhaft, ob das „Berliner Tageblatt“ weiter geführt werden kann, es sei denn, daß das Propagandaministerium sich entschließt, die Subventionierung des Blattes fortzusetzen.

### Russische Bestellungen für 250 Millionen Dollar nach Oesterreich?

Wien, 13. Juli. Heute wurden in Wien die österreichischen — sowjetrussischen handelspolitischen Verhandlungen auf Grund der bereits bekannten Vorschläge wieder aufgenommen, denen zufolge die Russen Maschinen und Stahl für 250 Millionen Dollar in Bestellung geben sollen.

## Wahre Solidarität. Brief aus Frankreich.

Als die Schlammschwellen des Hitlerismus Ihre träuben Fluten über Deutschland ergossen, alles erdrückend und erstickend, was sich nicht willig dem Wahnsinn einer Massenpsychose einfügte, die schlimmer folgte noch zu zeitigen droht als jene, der Deutschland zu Beginn des Weltkrieges zum Opfer fiel, geschah es, daß tausende, die bereit gewesen wären, den Kampf gegen den deutschen Faschismus aufzunehmen, kirschend und gemächlich das Heimland verlassen mußten. Schwer war das Los, dem sie sich unterworfen. Dabei war die Existenz vernichtet. Und was noch bitterer war, alle Hoffnungen, den Kampf mit Aussicht auf baldigen Erfolg zu führen, waren tot. Zwar saßen sich die Vorkriegs-Genossen gatt-freundlich auf, dennoch aber drückte das Gefühl nieder, wie ein Feigling vom Kampfplatz gewichen zu sein und von dem ausländischen Genossen verachtet zu werden. So kamen die wirklichen Emigranten in die Schweiz, so kamen sie nach Frankreich, in die geistige Metropole der Welt, nach Paris. Mit Hilfe französischer Genossen gelang es schnell, eine Flüchtlingshilfe aufzuziehen, die, finanziell von Partei und Gewerkschaften gestützt, die Möglichkeit fand, den geflüchteten Genossen das Leben wenigstens in bescheidenem Maße zu sichern. Darüber hinaus aber waren es die italienischen Genossen, selbst Flüchtlinge und Gäste eines fremden Landes, die durch freundschaftliche Hilfe und vorbildliches Beispiel die Niedergedrückten wieder aufreichten, ihnen neuen Mut zum Ertragen aller Anfeindungen und neuen Kampfwillen gegen den brutalen, geisttötenden Terror des Hitlerismus in Deutschland einflößten. Sie waren es, denen es eine Selbstverständlichkeit schien, den deutschen Genossen einen Teil der eigenen Büros zur Verfügung zu stellen und sie dabei nicht empfinden zu lassen, daß sie nur als Gäste das Haus betreten. Sie waren es, die ihre reichen Erfahrungen aus vieljähriger Emigrantenhaft bereitwillig zur Verfügung stellten. Sie waren es mit Rat und Tat zur Hand, wo es notat, Weit über tausend deutsche Flüchtlinge nahmen in den ersten Monaten ihren Weg durch das zur Verfügung gestellte Büro; wovon ein großer Teil bereits Arbeit auf dem Lande fand. Ist war der Andrang so stark, daß vor deutschen Emigranten für die Italiener in ihrem eigenen Büro kaum mehr Platz blieb. Bescheiden saßen sie dann im Hintergrund irgendwo in einem Winkel, als wären sie, die doch die Gastgeber waren, nur geduldete Gäste. Wenn Zeitungen oder Propagandaschriften von Genossen vertrieben wurden, dann waren sie es, die sich als erste Abnehmer einfanden und — selbst oft arbeitslos — ihr Scherlein beitrugen, den deutschen Kameraden zu helfen. Sie auch waren es, die sich des Einzelnen annahmen, ihm Ratsschlüsse für den Verkehr mit der Heimat gaben und durch warmes Mitgefühl vergessen machten, daß man ohne Anhang in fremdem Lande lebt. Sie ließen uns, die wir noch all zu sehr in der Heimat verwurzelt waren, empfinden, daß wir trotz alledem eine Familie haben, den großen zielbewussten Kreis der italienischen Emigranten. So gaben sie uns eine zweite Heimat. So wurden sie uns ein leuchtendes Vorbild, dem wir freudig und begeistert nachzueifern werden, bis die Schicksalsstunde uns und ihnen erlauben wird, in die Heimat zurückzukehren. Dann aber soll und muß eine Dankspflicht abgetragen werden, ihnen so wohl wie unseren französischen Brüdern, eine Dankspflicht, die endlich statt Haß und Mißverständnissen jene Früchte reifen lassen wird, die man Völkerverbrüderung und Völkerverbrüderung nennt. Dann wird der Trage Nationalismus auf ewig seinen Geist aufgeben und ein besseres Zeitalter beginnen als das, unter dem wir alle jetzt leidend leiden.

### Ablösung des SS-Hecker-Kommandos von Wilsede.

Hannover, 11. Juli. Im Konzentrations-Lager bei Wilsede in der Lüneburger Heide, in dem, wie wir gemeldet haben, vor einer Woche dreizehn dort internierte SA-Leute „auf der Flucht erschossen“ worden sind, ist das aus 22-Leuten bestehende Wachkommando abgelöst und durch ein Detachement der preussischen Schutzpolizei ersetzt worden. Der seinerzeitige Vorfall hatte unter den radikalen Heide-Bewohnern, die größtenteils in der SA organisiert sind, außerordentliche Empörung hervorgerufen und es war mehrmals zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Bauern und dem Wachkommando gekommen, so daß tagelang den 22-Leuten das Verlassen des Lagers unmöglich gemacht wurde und schließlich verboten werden mußte.

### Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus dem Programm.**  
Samstag:  
Prag 10.10: Populäre Tanzlieder, 12.05: Schallplatten, 12.30: Gewerbesaal, 14.50: Salonorchester, 18.30: Deutsche Sendung; Pöyer: Vorstellung aus eigenen Werken, 20.05: Blaskapelle, 22.15: Salonorchester. — Brünn 11: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung; Klavierkonzert, 19.25: Die Ehe in der Slowakei, 20.05: Konzert, 20.50: Sumier Abend. — Wien 15.55: Mandolinenkonzert, 18: Leo Slezak, 22: Abendkonzert. — Frankfurt 15.30: Stunde der Jugend. — Breslau 17.30: Filme der Woche. — Mählar 10.40: Franz Schubert. — Leipzig 14.15: Kinderstunde. — Berlin 18: Pöyer. — Langenberg 17.50: Frauenstunde. — München 21.30: Konzert des Rundfunkorchesters.

# Neun Jahre in den Wildnissen des Amazonas.

## Erlebnisse eines deutschen Chemikers unter Indianern.

New York, 13. Juli. „Associated Press“ verbreitet einen ausführlichen Bericht der in Guayaquil (Ecuador) erscheinenden Zeitung „El Telegrafo“, aus dem hervorgeht, daß der deutsche Chemiker Herrmann Huth in diesen Tagen von einer neunjährigen Wanderung in den Wildnissen des Amazonas zurückgekehrt ist. Herrmann Huth war 1924 als Mitglied der pharmazeutischen Expedition von

Dr. Otto Schulze nach den undurchforschten Gebieten des Amazonasstromes aufgebrochen. Nachdem die Wanderer den Distrikt von Pastaza erreicht hatten, wurden sie von Indianern gefangen genommen. Dr. Schulze wurde getötet, Huth dagegen nach langer Gefangenschaft von Angehörigen eines anderen Indianerstammes gerettet.

# Tagesneuigkeiten

## Dynamit-Explosion

In einem Kladoer Schacht.

Dienstag abends explodierten auf der Grube Anna - Laura in Klado 16 Dynamitpatronen, welche im Stollen zum Abstoß vorbereitet waren. Eine Gruppe von Bergleuten, die in der Nähe war, bemerkte rechtzeitig die Gefahr und rettete sich, nur der 41 Jahre alte Rudolf Saksar fand keine Zeit mehr, sich zu decken. Nach der Explosion fanden ihn seine Kameraden halb verschüttet unter Kohle und Steinen mit zahlreichen Verletzungen durch die herumfliegenden Felsstücke und durch Verbrennungen. Er wurde in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht, doch hofft man, ihn am Leben erhalten zu können.

## Die Leiche Börösmarty's

von Touristen gefunden?

In einer tiefen Schlucht in der Tatra wurde, wie „B. C. S.“ berichtet, zwischen Felsen und Steinblöcken von Touristen ein menschliches Skelett und Reste von Frauenkleidern gefunden. Es handelt sich um die Ueberreste einer jüngeren Frau, welche bereits vor einigen Jahren starb oder ermordet wurde. Da die Leiche Margit Börösmarty's, die im Jahre 1926 ermordet wurde, bisher nicht gefunden wurde und die wegen dieser Tat Verurteilten — Michalko, Sikorsti und Dr. Klepetar — während des heute noch in Erinnerung stehenden Sensationsprozesses vor den Prager Geschworenen den Ort der Tat nicht verteidigten, forscht die Gendarmerie jetzt nach, ob die Leiche nicht agnosziert werden könnte. Eine Vermutung geht auch dahin, daß es sich um den Leichnam der polnischen Studentin Pola Hirsch handelt, die im Jahre 1928 von einer Reise in die Tatra nicht zurückgekehrt ist.

## Balbo liegt weiter.

New York, 13. Juli. Nach einem Funkpruch aus Cartwright auf Labrador waren um 22 Uhr 20 Minuten alle 24 Flugzeuge des italienischen Geschwaders auf das Wasser niedergegangen. Die einzelnen Flugzeuge gingen in Abständen von 10 bis 40 Minuten nieder. Die Flugzeuge kreisten eine Weile über der Stadt und dem Hafen, worauf sie sich glatt auf dem Wasser niederließen. Die Flugstrecke von 1500 Meilen wurde in etwa 12 Stunden absolviert.

London, 13. Juli. Das Flugzeuggeschwader Balbo ist um 14 Uhr 28 Min. von Cartwright (Labrador) in Richtung Slediac (Neubraunschweig) gestartet.

Slediac, 13. Juli. (Reuter.) Sämtliche 24 italienischen Wasserflugzeuge sind in der Nacht von Slediac gelandet. Als erstes ging das Flugzeug mit General Balbo nieder, diesem folgten die übrigen Wasserflugzeuge in Gruppen zu je dreien.

## Frankreich und die Vorbeeren Balbos

Paris, 13. Juli. Das Luftfahrtministerium teilt mit, daß gegen Ende des Jahres 25 französische Flugzeuge einen großen Rundflug über den französischen Besitzungen in Afrika unternehmen werden.

## Matterns Selber.

Chabarowk, 13. Juli. Lewanowski, der den amerikanischen Flieger Mattern nach Alaska bringen soll, erklärte, er werde Anadyr, wo Mattern nun weilt, wahrscheinlich Freitag erreichen. Ich nehme an, daß ich am 14. Juli in den späten Abendstunden in Anadyr eintreffen werde, erklärte er, um Mattern meine Dienste anbieten zu können. Ich werde ihn, seine sämtlichen Instrumente und auch die Vorräte mitnehmen. Ich hoffe, daß ich den Flug von Anadyr nach Kome in Alaska in 24 Stunden absolvieren werde.

## Todesstrafe gegen Entführer beantragt.

Washington, 13. Juli. Der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Senats Senator Ashurst unterbreitete Mittwoch im Senat eine dringende Vorlage, derzufolge die Entführer von Verlonen zum Tode verurteilt werden sollen. Dieses Gesetz soll eine wirkliche Waffe in den Händen der Behörden gegen Entführer sein, die in den Vereinigten Staaten in letzter Zeit stark überhandnehmen. Dieses Gesetz soll auch die erste Phase einer energischen und allgemeinen Aktion gegen die verbrecherische Unterwelt bedeuten. Der demokratische Senator Cope land, Vorsitzender des Aus-

schusses für Bekämpfung des Verbrechertums, wird sich nach New York begeben, um an Ort und Stelle die Verhältnisse zu untersuchen, worauf er sich nach Chicago begibt. Edgar Hoover, der Vorsitzende der Fahndungsabteilung im Justizministerium, teilte mit, er habe eine eingehende Untersuchung vor allem in zwei Fällen angeordnet, u. zw. im Falle der Entführung O'Connell's, der in der Stadt Albany entführt wurde, und im Falle Factor, der aus seiner Wohnung in Chicago verschwand.

Chicago, 13. Juli. (Reuter.) Der bekannte Millionär Jakob Factor, der unlängst entführt wurde, fand sich heute bei der Polizei ein und teilte mit, daß ihn die Entführer wieder freigelassen hätten. Er lehnte aber jede Mitteilung darüber ab, ob er das geforderte Lösegeld bezahlt habe...

## Neue Regengüsse im Ueberschwemmungsgebiet.

Ungar, 13. Juli. Nach reichlichen Regengüssen führen seit gestern und heute früh die Karpathorussischen Flüsse wiederum Hochwasser. So stieg die Latorica vor Mufacoewo um 210 Zentimeter, in Mufacoewo um 50 Zentimeter. Die Theiß ist in Pylot wiederum von 135 auf 210 Zentimeter gestiegen. Im Bezirke Berehovo wütete ein Wolkenbruch, der in den Weingärten großen Schaden anrichtete und zu Ueberschwemmungen in den Gemeinden Moel, Muzijob, Kwasob und Dreslob führte. Ein Teil der letzteren Gemeinde wurde unter Wasser gesetzt, so daß Militärabteilungen angefordert wurden. In Kwasob stürzten zwei Wohngebäude ein. Die nach Ungarn führende Brücke konnte soweit wieder hergestellt werden, daß Nahrungsmittel für die leidende Bevölkerung herangeschafft werden können.

Das Ministerium des Innern hat für die durch das Hochwasser betroffene Bevölkerung Karpathorusslands öffentliche Sammlungen bewilligt. Geldspenden wollen an das Landesamt in Ungar auf das Scheitons der Postpartasse Nr. 37.792-55 mit der Bezeichnung „Dissoziation für die durch das Hochwasser betroffene Bevölkerung“ gesandt werden. Spenden in Naturalien (Kleider, Lebensmittel usw.) wollen unter der gleichen Bezeichnung an die Direktion der Division des Tschechoslowakischen Roten Kreuzes in Munkacs, Komenského ul. 72, geleitet werden.

# Polnische Dörfer rebellieren. Wirkungen der internationalen Agrar-Krise.

Aus Warschau wird gemeldet: In einer ganzen Reihe von Dörfern Galiziens hat es in den letzten beiden Wochen schwere, blutige Unruhen gegeben. Die amtlichen polnischen Berichte haben nach und nach zwanzig Tote und mehr als hundert Verletzte zugegeben. Nach genaueren Darstellungen, die in Polen der Zensur verfielen, scheint die Zahl der Opfer noch wesentlich höher zu sein. Die Gegend, in der sich diese Vorgänge abspielten, ist rein polnisch besiedelt. Die Spannung zwischen Polen und Ukrainern, die in den letzten Jahren mehrfach zu blutigen Ausbrüchen führte, hat also mit den jetzigen Unruhen nichts zu tun. Die amtlichen Polizeiberichte führen die Revolte der Landbevölkerung gegen Steuerempfänger, Gutsbesitzer und Polizei, mit der die Kämpfe diesmal begannen, auf die Agitation der illegalen kommunistischen Partei und der oppositionellen demokratischen Bauernbewegung zurück. Aber diese lakonischen Darstellungen deuten mit keinem Worte an, warum eine solche Agitation hier solche Wirkung tun konnte. Die furchtbare Not der osteuropäischen Bauernbevölkerung ist ein allzu gefährliches Thema, als daß die Erörterung darüber von der Regierung des Marschalls Pilsudski freigegeben werden könnte.

Die westlichen Bezirke des ehemaligen österreichischen Kronlandes Galizien sind aller revolutionärer Boden. Noch lebt in der Erinnerung des polnischen Adels der Schrecken vor mehr als einem Bauernaufstand fort, der dort in vergangenen Jahrhunderten tobte. Nirgends in Polen ist der Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbesitz auf dem Lande so schroff. Die Bauernfamilien sind kinderreich, das Erbrecht steht die freie Teilbarkeit des Bodens vor. Die Folge ist, daß neben den Riesengütern der Magnaten immer mehr kleine und kleinste Zwerge unter fünf Hektar, ja vielfach unter zwei Hektar vorhanden sind. Mittlere Besitzgrößen fehlen dagegen in Galizien fast ganz. Der galizische Bauer hat in dem halben Jahrhundert vor dem Weltkrieg unter österreichischer Herrschaft doch etwas wie die Anfänge einer demokratischen Entwicklung kennen gelernt. Er

## Und was ist mit Nürnberg?

Das Tsch. B. B. verbreitet folgende Meldung: Prag, 13. Juli. Die deutsche Gesandtschaft in Prag teilt mit, daß die in einigen Blättern verbreiteten Nachrichten über eine Ausreiseperrre aus Deutschland nach der Tschechoslowakei, nach Auskunft der zuständigen Berliner Stellen, nicht den Tatsachen entsprechen und freierfunden sind.

So! Und was ist mit Nürnberg? Wir berichteten — nach der „Arbeiter-Zeitung“ —, daß das Postamt in Nürnberg angewiesen wurde, Ausreisewilligungen in die Tschechoslowakei zu verweigern und daß dort hundert Ansuchen abgewiesen wurden. Ist das durch das Dementi der Prager deutschen Gesandtschaft aus der Welt geschafft?

## Das Theißhochwasser

erreicht die ungarische Tiefebene.

Budapest, 13. Juli. (M.F.) Die Ueberschwemmungsgefahr nimmt, wie aus Miskolc gemeldet wird, im Komitat Borsod stündlich zu, weil die großen Wassermassen, welche am Oberlauf der Theiß in Karpathorussland schwere Verwüstungen verursacht haben, erst jetzt das ungarische Gebiet erreicht haben. Unterhalb von Tokaj, von der Einmündung des ebenfalls stark angeschwollenen Bodrog-Flusses bis Bodrog-Alja ist das Wasser aus den Ufern getreten, so daß mehrere Tausend Joch Felder unter Wasser stehen. Die Fluten bringen Menschenleichen und Kadaver sowie Hausgegenstände mit sich. Bei Tisza-Keszi stehen 1500 Katastraljoch unter Wasser. Hier wurde eine Frauenleiche aufgefunden.

An den gefährdeten Stellen wird fieberhaft gearbeitet. Schutzmannschaften werden mit Lastautomobilen an Ort und Stelle gebracht. Die Schutzarbeiten werden durch starke Regenfälle sehr erschwert. Auch im Komitat Szabolcs stieg das Wasser der Theiß und hat an einigen Stellen einen Wasserstand von 7 Metern erreicht. Im Fundationschutzgebiet wurde die Ernte auf 8000 Katastraljoch vernichtet. Am unteren Laufe der Theiß bei Szeged hat sich der Wasserstand seit gestern um 21 Zentimeter erhöht. Infolge des hohen Wasserstandes mußte der Schiffsverkehr auf der Theiß zwischen Szeged und Szolnok eingestellt werden.

## Drei Todesopfer der Berge.

Rom, 13. Juli. Die bekannten Alpinisten, die Studenten Crestier und Olietti, die mit einem Führer die Besteigung des Cervino in der Mont Blanc-Gruppe unternahmen, stürzten während des Abstieges 900 Meter ab. Alle drei waren auf der Stelle tot.

Bitte, der nächste Herr... Auf der Durchreise nach Brüssel hat Professor Piccard in Paris dem „Quotidien“ erklärt, er habe in Amerika sehr interessante Beobachtungen gemacht. Er plane keinen neuen Aufstieg in die Stratosphäre, sondern werde seinen Ballon seinem Mitarbeiter zur Verfügung stellen, der seine Arbeit fortsetzen solle.

## Kurze Leichenrede.

Zu Hoffes Zusammenbruch. Sie waren demokratisch, trugen breite Hüte. Das Feuilleton war froh und liberal. Und die Gefinnung, von erprobter Güte. War fortschrittlich mit sehr viel Kapital — Sie träumten nachts von alten Barrisaden. Doch war das wohl so 90 Jahre her. Der Handelsteil litt darum keinen Schaden. Er hatte die Komplexe längst nicht mehr! Dann kam der März — die Tapferen „erwachten“. Sie brachten bei um etwa 60 Grad. Und während sie an die Geschäfte dachten, Sprach man von „Umbruch“ und von „neuer Saat“! Nun müssen sie die braunen Segel streichen. Verächtlich sehen wir das Braut an, Die Welt erhebt aus diesen Woffe-Leichen, Daß auch Verrat sich gründlich irren kann! U. B.

## Ziehung der Klassenlotterie

vom 13. Juli.  
130.000 K: 71.256.  
20.000 K: 80.262.  
10.000 K: 17.174, 60.491.  
5.000 K: 21.495, 22.505, 35.453, 36.217, 37.158, 64.054, 73.286.  
2.000 K: 1.648, 6.127, 12.550, 15.572, 17.838, 36.355, 41.558, 52.817, 68.558, 68.681, 68.772, 75.276, 76.680, 81.604, 94.431, 97.923.  
720 K: 503, 1.421, 4.951, 7.048, 7.623, 8.673, 9.322, 9.923, 10.737, 12.116, 12.481, 13.476, 14.751, 17.239, 19.242, 19.246, 25.210, 26.295, 27.170, 28.877, 30.094, 30.267, 32.105, 32.144, 32.879, 34.218, 36.418, 41.859, 42.404, 42.934, 43.411, 43.954, 44.035, 44.351, 51.494, 53.945, 56.568, 57.371, 59.605, 61.948, 61.526, 64.393, 65.047, 67.525, 71.857, 73.846, 76.345, 77.216, 77.824, 78.218, 78.223, 79.671, 79.727, 81.041, 81.227, 83.462, 84.065, 85.655, 85.690, 85.722, 85.880, 92.866, 92.884, 94.408, 97.545, 97.782, 97.835, 98.058, 99.101, 101.562, 101.821, 102.246, 103.941, 104.855. — Je ein Viertel des 130.000-K-Treffers entfiel auf einen Professor in Westböhmen, je einen Spieler in der Slowakei und in Nordböhmen sowie auf einen bisher unbekanntem Spieler.

Dieses Wetter! Unter dem Einfluß etwas höheren Druckes hat sich gestern der Himmel in Böhmen zum Teil ausgeheitert und auch im Osten des Staates dürfte eine rasche Besserung eintreten. Von Irland her verbreitet sich allerdings eine neue Druckstörung, unter deren Einwirkung das Wetter in den Sudetenländern später wieder unsicherer Charakter annehmen dürfte. — Wahrscheinliches Wetter heute: Zunächst teilweise heiter bis wechselnd bewölkt, etwas wärmer, Süd- bis Südwestwind, später erneute Verschlechterung.

Räuber. Die Sicherheitsabteilung der Polizeidirektion in Brünn verhaftete eine viergliedrige, von einem gewissen Fritsch angeführte Räuberbande. Die Räuber haben eine Reihe von Einbrüchen in Brünn auf dem Gewissen. Sie wurden in die Haft des Brünner Kreisgerichtes eingeliefert.

Zwei polnische Touristen, die wahrscheinlich in der Hohen Tatra die Marthaspitze (2433 Meter) über die Nordostwand vom Entental besteigen wollten, stürzten ab. Einer wurde bereits tot aufgefunden, der zweite fiel wahrscheinlich noch tiefer in eine Schlucht. Aus Japapan sollte an der Unglücksstelle eine Expedition eintreffen, um die Toten, deren Identität noch nicht festgestellt ist, zu bergen und nach Polen zu bringen. — Nach einer späteren Meldung hat diese Expedition an der bezeichneten Stelle die Leichen beider Touristen gefunden. Einer der Verunglückten wurde als der deutsche Gymnasialprofessor Dr. Vogel aus Thorn erkannt. Die Identität des zweiten verunglückten Touristen konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Motorradunglück. Auf der von Prag nach Budweis führenden Staatsstraße brach unweit des Friedhofes von Budweis die Achse des Anhängewagens eines mit großer Schnelligkeit fahrenden Motorrades. Das Motorrad stieß gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Hierbei erlitt es die 65jährige Eisenbahnerwitwe Margarethe Kulhanova, die auf dem Wege zum Friedhof begriffen war und schludernde sie in den Graben. Die Kulhanova erlitt schwere Verletzungen und ist im Krankenhaus gestorben. Auch sämtliche drei Insassen des Motorrades, bzw. des Anhängewagens, zwei Handelsreisende aus Budweis und eine Frau wurden schwer verletzt und befinden sich im Krankenhaus.

„Unersorfliches Gebiet“ im Innern Jugoslawiens. In den nächsten Tagen begibt sich eine Expedition von etwa 100 Professoren sämtlicher Fakultäten der Belgrader Universität in das Gebiet an der ehemaligen serbisch-montenegrinischen Grenze. Dieser Landstrich ist infolge fehlender Verkehrsmittel und infolge jahrhundertelanger Kriege vollständig unerforscht geblieben. Um diese Lücke rasch und erfolgreich aufzufüllen, erklärte sich die Professorenschaft der Belgrader Universität bereit, freiwillig und ohne Inanspruchnahme irgendwelcher Spezialhonorare an der großen Erforschungsexpedition teilzunehmen. Der Expedition werden insbesondere in historischer und technischer Hinsicht große Aufgaben zufallen, da gerade dieses Gebiet ein Hauptpunkt der alserbischen Staaten unter den Remojiden darstellt, und andererseits große technische Probleme der Lösung harren, insofern als das durchwegs bergige, wasserreiche Terrain außerordentlich günstige Vorbedingungen für Elektrifizierungsanlagen und für Meliorationsarbeiten besitzt.

Statt Petroskumlampen brennt man wieder Kienfaden, statt Koffsalz braucht man Viehsalz, selbst Zündhölzer sind aus dem flachen Lande kaum mehr abzusehen.

Das ländliche Genossenschaftswesen, zeitweise schon intensiv ausgebaut, liegt heute hilflos darnieder. Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, daß die illegale Agitation der Kommunisten unter der verzweifeltsten und desorganisierten Kleinbauernschaft hier und da Fuß faßt? Die angeblichen „revolutionären Aktionen“, die die Kommunisten dann örtlich hervorgerufen, bringen ihren Anhängern gewiß auch keine Besserung der Verhältnisse. Sie führen zu polizeilichen und militärischen Gegenaktionen, blutiger Unterdrückung der Verzweiflungsausbrüche und neuem Versinken der Bauernschaft in völlige politische Teilnahmslosigkeit.

Als Symptom für die furchtbare Spannung in den osteuropäischen Agrarländern aber sollten diese Unruhen nicht übersehen werden.

### Flucht in die Freiheit.

Da dem nachstehenden Artikel des deutschen Genossen „n“ sind aus Rücksicht auf die Geheime Staatspolizei des „Dritten Reiches“ einige Änderungen von uns vorgenommen worden. Redaktion.

Es hat doch nicht lauter an der Wohnung für geflingelt als sonst, aber meine Wirtin, die durch die ständigen Aufregungen ganz nervös ist — erst vor wenigen Tagen haben sie einen nahen Verwandten von ihr schuldlos vier Tage lang im Geheimen Staatspolizeiamt festgehalten — angeblich war es ein „Mißverständnis“ — geht angstlich an die Tür und sieht vorstichtig durch das Guckloch, ehe sie öffnet. Offenbar erleichtert, denn es ist mein ihr gut bekannter Freund. Erst wie wir im Zimmer sind, fällt mir auf, daß er bleich und aufgeregt ist. Vorsichtig schließt er das Fenster und die Balkontür: „Eben habe ich erfahren, daß von der SA. wiederholt nach dir gefragt worden ist. Du mußt sofort weg. Packt die notwendigsten Sachen, kommst mit zu mir, abends fährst du weg.“

Es ist so weit. Wie oft in den letzten Monaten hat man es sich ausgemalt und hat doch immer noch gehofft und nicht dran glauben, hat den Entschluß, alle Brücken hinter sich abzubauen, hinauszuwerfen wollen. Wir nehmen eine kleine Handtasche, unten hinein den Rucksack, dann die allernotwendigste Wäsche, ein paar Lebensmittel. Sportanzug wird angezogen. Reifefertig. Ehe es wirklich losgeht wird noch einmal jeder Schrank, jedes Fach schnell gemeinsam durchgesehen. Zwar: alle Papiere und Bücher, die „Anstoß“ erregen könnten, sind seit langem vernichtet oder in Sicherheit gebracht. Alle Briefe, die nicht unbedingt aufgehoben werden müssen, sind schon vor Monaten ausgesondert und vernichtet worden. Kein ankommender Brief wurde mehr aufgehoben, kein Schreibmaschinen-Durchschlag angefertigt. Wir betreten schnell und halblaut, was mit den einzelnen zurückbleibenden Sachen geschehen soll, was nachgeschickt werden soll, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet, wohin die anderen Sachen gebracht werden können.

Wir verabschieden uns von meiner guten Wirtin: „Ich muß wieder mal ein paar Tage wo anders schlafen, werde durch Freunde Nachricht geben, mich vielleicht auch mal sehen lassen. Wenn es geht.“ Ich glaube, die alte Frau ahnt doch, was wirklich los ist, als ich ihr die Hand drücke. Fast fünf Jahre habe ich bei ihr nicht nur gewohnt, sondern wirklich gelebt, in gegenseitigem Vertrauen und Helfen. Da lernt man sich kennen, auch ohne alles zu sagen.

Die Treppe hinunter. Mein Freund sieht durch die Haustürfenster: niemand Verdächtig in der Nähe. Straßentrüffel. Er mit dem Koffer linksrum, ich rechtsrum. In der Nähe an einer verbrannten Stelle treffen wir uns wieder. „Von Freund St. muß ich mich aber persönlich verabschieden.“ — „Das ist doch nicht nötig. Es dauert mit Fahrzeit fast drei Stunden. Du sollst jetzt nicht unnötig auf der Straße gehen werden. Kannst dich brieflich verabschieden.“ — „Nein, ich will doch.“ Schließlich einigen wir uns. Mein Freund fährt mit den Sachen zu sich nach Hause. Ich steige in die Vorortbahn. Die Abteile sind voll Menschen, die nach Arbeits-schluss in ihre Siedlungen zurückfahren. Der kleine Vorort, halb Villenstraßen, halb dörflich, ist ganz still. Ich gehe durch die grünen Straßen bis zu dem kleinen Haus im Garten. Niemand öffnet auf mein Klingeln. Die Fenster sind alle fest geschlossen. Der kleine Gekochtopf mit den weißen Haaren und den gültigen Augen erscheint nicht am Fenster. Ich klinge nochmals, heftiger, höre das Klingeln von der hinten liegenden Haustür bis vorn ans Gartentor. Nichts. Ich laufe durch die Straßen. Komme nochmals zurück. Klingel: wieder nichts. Die Zeit drängt. Ich muß zurück zur Stadt. Lieber, verehrter Freund, wann sehen wir uns wieder?

Ich komme in die Wohnung meines Freundes. Mit ihm zusammen sind die wenigen Sachen schnell im Rucksack verpackt. Spät abends fahren wir zum Bahnhof. Das Auto fährt am Parteihaus vorbei. Die Tore sind geschlossen. Polizeiposten mit Karabinern bewachen die Eingänge. Wir sehen uns an, drücken uns die Hände. Wann werden wir wieder hineinkommen?

Auf dem Bahnsteig Abreisetrüffel. Wenige Worte zum Abschied. Der Zug fährt aus der Bahnhofshalle. Er ist stark besetzt. Sämtliche Mitreisenden im Abteil tragen das nationalsozialistische Parteidolchzeichen oder lesen mindestens eine nationalsozialistische Zeitung. Das darf nicht stören. Vielleicht ist man dadurch sogar sicherer vor unsicheren „Kontrollen“. Nach und nach werden meine Mitreisenden müde, hüllen sich in die Mäntel, einer verdunkelt die Abteillampe. Schließlich schlafen sie alle.

Ich drücke mich in meine Ecke. Schlafen kann ich nicht. Die Gedanken jagen. Die letzten Tage in der großen Stadt. Ständige Unsicherheit über die weitere politische Entwicklung. Ständige Nervenanspannung, ständiges Aufpassen auf plötzlich eintretende Gefahren. Ein paar Besuche bei Parteigenossen . . . Frühmorgens bin ich in der kleinen Kreisstadt, die meine Geburtsstadt ist. Ich gehe durch die wohlbekannten Straßen. Menschen kenne ich hier kaum mehr. Ich komme an dem Hause vorbei, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, es ist umgebaut, kaum wiederzuerkennen. Auf der andern Seite der Straße ist das Hauptquartier der Nationalsozialisten — als Kind bin ich mit meinen Eltern oft in dem Hause gewesen. Die Eltern schlafen schon lange auf dem Friedhof vor der Stadt, aber dorthin kann ich zu so früher

Stunde nicht gehen, würde mit dem Rucksack unnötig auffallen.

Rück zum Bahnhof. Der Lokalbahnhof ist fast leer. Ich kenne beinahe jede Wendung der Eisenbahnstraße. Jetzt, wenn die Dämmerung um die Hügel herum ist, muß der Blick auf das Gebirge kommen. Nein, die Gipfel sind von Wolken eingehüllt. Aber das macht nichts, es ist ja angenehmes, kühles Wandernetter. Kurz vor der Endstation fängt es leise an zu regnen und bei der Ankunft des Zuges in dem kleinen Ort am Fuße der Berge gießt es in Strömen. Das ist unangenehm: Grenzbeamten oder SA-Leuten, die mir auf dem Wege begegneten könnten, wird es nicht sehr einleuchtend erscheinen, wenn ich ihnen auf Fragen erwidere, daß ich einen Ausflug ins Gebirge mache. Außerdem habe ich in der einen Schuhsohle ein Loch und ob der Regenmantel dicht halten wird, ist auch nicht sicher. Das Postauto fährt zwar auch bis zur Grenze, aber grade das will ich ja vermeiden, es fährt an mir vorbei.

In dem kleinen Dorf begegnet man bei diesem Wetter kaum einem Menschen. Der Fußweg biegt von der Dorfstraße ab, geht am Bach entlang. Wenn ich nur schon im Walde wäre, da ist man etwas geschützt vor dem Regen. Gerade vor einem Jahre bin ich auch hier gewesen. Ich kam vom Urlaub zurück und ging über das Gebirge. Dort auf der Palenbank habe ich damals gelesen. Es war ein strahlender Sommertag. Weiter. An ein paar Häusern vorbei. Endlich komme ich zum Walde, aber der Weg ist zunächst noch so breit, daß die Bäume keinen Schutz vor dem Regen bieten. Drei Waldarbeiter kommen mir entgegen. Ein kurzer Gruß. Vorbei. — Immer sieht man vor sich nieder auf dem Weg, um allzu hohe Stellen möglichst zu vermeiden. Jetzt hebe ich doch den Blick: die höchsten Berggipfel sind einem Augenblick in jagen-

## Ich zitiere den Geist Hanussens.

Von Unus.

Seidem ich als Sechzehnjähriger der Vorstellung des ersten Hypnotiseurs, des Dänen Hansen, im Victoria-Tempel in Dresden beigewohnt, habe ich mich für Hypnose, Telepathie, Okultismus interessiert. Im Geistesritieren erlangte ich mit der Zeit eine gewisse Fertigkeit: Zwei Flaschen Rotwein vermochten mich bereits in eine Art von Trance-Zustand zu versetzen, nach der dritten sah ich die bekannten „weißen Mäule“, eine halbe Flasche Cherry Brandy hinterher ließ vor meinem Auge farbige Feuerräder herumlaufen und noch eine halbe dazu, sah ich den erwünschten „Geist“, der mir dann Rede und Antwort stehen mußte!

Diesmal zitiere ich den Geist Hanussens! Er erschien — ganz in Weiß natürlich —, setzte sich lautlos mir gegenüber, und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Können Sie in die Zukunft sehen?“  
 — „Selbstverständlich. Grad so gut, wie in die Vergangenheit. Für uns Geister sind beide nur relative Begriffe, die ihren Wert erst durch den Standpunkt erhalten, den wir einnehmen. Will ich z. B. in die Vergangenheit blicken, brauche ich bloß in die Höhe, auf den nächsten Fixstern, auf den Centaurus zu steigen: dort seh' ich, wie die Juden hier durch's Rote Meer waten. Auf dem Regulus seh' ich, wie sich hier die Riesenaurier gegenseitig auf-fressen, und auf dem Sirius seh' ich hier den alten Adam, wie er gerade in den Apfel beißt.“

„Das ist ja ganz übernatürlich!“  
 — „Im Gegenteil, ganz natürlich! — Wenn ich jetzt — Ihre Wanduhr gongt eben zwölf — auf der Sonne säße, statt hier an Ihrem Tisch würde ich Sie oben nicht um zwölf Uhr sehen, sondern um zwölf Uhr zwölf Minuten! Sechs Minuten braucht das Sonnenlicht, bis es zu Ihnen kommt, und sechs Minuten, um wieder zu mir auf die Sonne zurückzufallen, damit ich Sie sehe. Ich sehe Sie also, von meinem Standpunkt oben, so, wie Sie zwölf Minuten vor zwölf ausgehen haben, also in einer vergangenen Zeit, in der Vergangenheit — verstehen Sie das?“

„Es geht mir ein Licht auf! Wenn Sie mich auf der ziemlich nahen Sonne erst nach zwölf Minuten sehen können, so können Sie freilich am Sirius nur das auf Erden sehen, was sich vor Millionen Jahren hier abgespielt hat, weil das Siriuslicht Millionen Jahre braucht, um Ihnen diese Geschehnisse zu übermitteln? Das scheint mir ja ganz klar! Aber — wie wollen Sie in die Zukunft sehen?“

„Ebenso einfach: ich brauche bloß entgegengekehrt, anstatt in die Höhe, in die Tiefe zu schweben! — Sie sehen, es geht auch in der Geisteswelt ganz natürlich und logisch zu.“

„Dann, lieber Herr Hanussen, möchte ich Sie bitten, mir zu sagen: wie leben die sechzig Millionen Deutschen so — in 1934? Ich notiere!“

„(Der Geist schwebt in die Tiefe, aber seine Stimme hör ich klar und deutlich): „Wie ich eben sehe, sind's ihrer nicht mehr so viel! Was der rationale Gehirnwille der deutschen Jungfrauen erzielt, macht die ebenso eifrige Zwanags-Sterilisierung an Millionen Minderwertigen reichlich wett. Die 600.000 Juden sind nach und nach sanft verhungert. Vier Millionen Marxisten sind mit der Zeit „auf der Flucht“ erschossen worden. Etwas drei Millionen Kriegs- und Friedenskrüppel, alle Tuberkulösen, Blinde und Taubstumme haben in vorbildlichem deutschen Heroismus den ihnen von Dr. Mann empfohlenen Freitod mittels Morphine gewählt, um den „Lebenslächeln“ nicht im Wege zu stehen.“

„Ja, ist das nicht eigentlich gegen die Moral?“

„Nein. Auch die Moral ist ein relativer Begriff. Wo's kein objektives Recht gibt kann's auch keine objektive Moral geben.“

„Und was sagen die Delegierten des Völkerbundes dazu?“

„Nichts. Vormittags konfektieren sie, und abends spielen sie Billard.“

den Wolken zu leben. Dann wieder Nebel, Regen.

Der Weg ist nicht so steil, der Rucksack leicht und doch ist der Weg so schwer. Der Abschied von der Heimat ist doch nicht so einfach. Es mag in der letzten Zeit noch so schlimm gewesen sein: die ständige Sorge vor den Verfolgungen der Nationalsozialisten, die Sorge um den Lebensunterhalt und das Schlimmste, was man sich „draußen in der Freiheit“ kaum vorstellen kann: man kann in der Luft in Deutschland nicht richtig atmen, es ist ein Gefühl in der Brust, als ob sie von unbekannten Kräften zusammengepreßt würde. Und doch, was gäbe ich drum, wenn ich nicht wegmühte! Umkehren?! Nein, es geht ja nicht.

Der Weg wird steiler. In kurzem Zeitab-weg geht es den Bergabhang hinauf. Ich bleibe einen Augenblick stehen, drehe mich um: das Tal liegt im Nebel. Wie lange mag ich schon unterwegs sein? Nach der Uhr kann ich nicht sehen; der Regenmantel ist so naß, daß ich die Knöpfe nicht aufbekomme. Weiter.

Plötzlich wird es flacher. Ich bin auf der Höhe des waldbedeckten Berggründens. Eine Wegkreuzung. Dort ist der Grenzstein. Gradeaus weiter. Nur nicht umsehen nach der Heimat. Der Weg geht steil bergab, wendet sich dann und führt den Berggründen entlang. Bin ich in der Freiheit? Ein Reh springt über den Weg. Nach einer Weile öffnet sich der Wald. Vor mir liegt ein Bergdorf. In dem kleinen Gasthof, in dem ich vollständig durchnäht ankomme, weiß kein Mensch, wer ich bin, woher ich komme und wohin ich gehe.

Am nächsten Morgen ist Sonnenschein und Bergwind. Ich gönne mir einen Ruhetag. Dann gehts hinunter in die große Stadt im fremden Lande. — n.

„Es muß aber doch bald Krieg geben?“

„Sofort, bitte! Ich muß etwas tiefer schweben. — Jetzt seh' ich ihn: 1935. Die deutsche Zornwelle überflutet die Grenzen. Bitte notieren Sie: 22. steht im Korridor, in Wilna, in Polen. Vom ehemaligen Kaiserhof weht die Fahne mit dem siegreichen Hakenkreuz. — SA. befehlt Warschau, Lodz, Katowitz. Die Reichswehr hat das gesamte sudetendeutsche Gebiet besetzt, und führt sich dort wie zu Hause. — Waffaren-Regimenter stehen in Tirol und Vorarlberg — aussehend genügend für die schlappen Oesterreicher. Der Stahlhelm, eine Mauer von Stahl, steht vor dem französischen Festungsgürtel, dieser Mauer von Zement. — Die Dörs (Deutsche Postflugzeugflotte), angeführt von Goerings neuerbauten WFFZ (Polizeibehrsflugzeugen), schwebt über dem Kanal, bombenbereit, die englische Flotte zu versenken. Einen Moment — ich muß etwas tiefer herunter — also bitte, notieren Sie weiter: England schließt seinen düstern Nordseebernebel in den Kanal. A tempo stimmt die ganze Besatzung der deutschen Luftflotte das „Hoff-Wesell-Lied“ an. Die Wirkung ist eine unerwartete: Der Schall aus den rauen Germanenkehlen bringt den dicken Nebel in einem fürchterlichen Plagregen zur Entladung! Die enormen Wassermengen zer-schmettern die Tragflächen der Flugzeuge, die auf die untern stürzen, sie mit sich in die Tiefe reichend. Das grauenvolle Getöse der niederprasselnden Wasser-mengen verhindert jede Verständigung, und in einer knappen halben Stunde liegt Deutschlands Zukunft wieder mal „auf dem Wasser“. — Im Westen: Das gesamte französische Bombengeschwader hat im Rücken des Stahlhelms eine Giftgaswand errichtet, die den Stahlhelm zwingt, gegen die Zementmauern des Festungsgürtels anzurennen, wobei der Stahl-helm vollständig zerbeult wird! — Im Osten: ES- und SA. haben sich wie wütende Bulldoggen de-rart in die zahlreichen Ostjuden verbißen, daß sie sich lieber mit Knüppeln totschlagen, als die ersehnte Beute fahnen lassen! — Süden: Die lokalsten scheschnowalischen Bürger wie Jung, Antisch, Kostka, Schollch und viele andere haben es endlich bei der, vor den äußersten Mitteln immer noch zurück-schreckenden Prager Regierung durchgesetzt, auf eigene Faust eine Bartholomäusnacht inszenieren zu dürfen, der die Reichswehr zum Opfer fällt! Ich sehe Freudenfeuer auf den sudetendeutschen Bergen aufsteigen! — Die Frauenbataillone sehen sich dem Anblick der feinen Deutschmeister-Uniformen machtlos gegenüber, stehen ihre Taschentücher auf ihre Bajonette, und werfen sich dem Feind in die Arme!

1936: Ich sehe ein Schriftstück auf dem Verhandlungstisch in Potsdam liegen: „Ende des Bierjahrsplans.“ Soweit ich lesen kann, verliert Deutschland: Rheinland, Saargebiet, Baden. Dann: Ost- und Westpreußen, ganz Oberschlesien. Dann: Schlesien, wendische Lausitz und Havel-land —“

„Das ist ja schrecklich! Ein armes Land so zu beschneiden!“

„Ja, lieber Unus, Juda hat eben ge-siegt, und rächt sich auf seine Weise!“

„Und die Führer?“

„Gedulde, ich muß umbfättern: Die Feinde lassen wilde walten: Die Führer, von den medizinischen Sachverständigen als unheilbar geistes-krank erklärt, werden zeitweilig in dem riesigen Reichs-Trenn-Konzentrationslager interniert; Hitler wird als Blinder betrachtet, und stirbt also den Tod in der Nacht. Sein Schädel muß aber im Moment des Todes geöffnet, und das Gehirn sofort feigert werden, da die Menschheit ein Interesse daran hat, zu erfahren, wie das Hirn eines Mannes beschaffen ist, das ein ganges Volk zugrunde richten konnte. — Haben Sie alles notiert? — Ich schwebt jetzt zum Station, wo diese humane Hinrichtung in Gegenwart sämtlicher Mediziner und

Psychiater der Kulturstaat stattfindet. — Station: Bombenvoll! Kein leeres Plätzchen zu sehen. Auf der Plattform, wo sonst gebort und gerungen wird, der Operationstisch, auf dem der Kopf, mit bereits rasierterm Kopf, liegt. Ich sehe den Chirurgen, umringt von seinen Assistenten, eine elektrische Kreisäge ansetzen — mir wird ganz schwach — lassen Sie mir ein Gläschen Sherry übrig, ich bin gleich oben! — — Jetzt hebt der Chirurg sorgfältig die Schädeldecke ab, sieht entsezt in die verbliebene Kopfhälfte — die Assistenten sind bestürzt zurück-gewichen — dann hebt er das Schädeldach, der Menge sichtbar, hoch, und ruft erregt in den von Scheinwerfern grell beleuchteten Raum:

„Der Schädel ist leer!“

— Ein Herr in weißem Wuschelkopf, auf-beineud Einste in, nähert sich dem Chirurgen, Hopf ihm auf die Schulter, und in der Totenstille, die auf die Entdeckung gefolgt ist, höre ich seine Worte:

„Lieber Professor, das hätte ich Ihnen schon im voraus sagen können!“

## Freudenthal.

Zeitgemäße Erinnerungen.

Es war am 4. Mai 1873, als sich einige mutige und aufrechte Männer zusammenfanden, um den Grundstein für unsere heutige Partei-organisation in Freudenthal zu legen. So wurde mitten in einer Umgebung, die auf alles, was sozialdemokratisch war, Gift und Galle spie, an diesem Tage die Gründungsversammlung des Fachvereines für Manufaktur, Fabrik- und Handarbeiter abgehalten. Der damalige Quelle-Soal war mehr als überfüllt, denn zum ersten-mal sollte in Freudenthal in einer öffentlichen Versammlung über die Lage der Arbeiterklasse gesprochen werden. Groß waren die Aufgaben und schier unüberwindlich die Hindernisse, die sich der jungen Organisation in den Weg stellten. Vor allem hatten die Unternehmer die Größe der Gefahr der Arbeiterorganisation erkannt und eine gewaltige Gegenagitation ins Leben gerufen. Wo Spott und Hohn nicht ausreichten, da war es die rohe Gewalt und die Rücksichtslosigkeit, womit die tapferen Bekenner des Sozialismus um ihre Existenz gebracht wurden. Viele der damaligen Vertrauensmänner wurden brotlos gemacht, aus den Wohnungen geworfen und damit ein Großteil Anhänger in ungeheure Furcht ber-sezt.

Trotzdem wurde fleißig agitiert, Versamm-lungen abgehalten und die damaligen Partei-blätter unter den Anhängern verkauft. Im Jahre 1878 wurde eine Arbeiterkranken- und Invalidenkassa geschaffen und als im Jahre 1890 die Bezirkskranken-kassa gegründet wurde, war die Mehrzahl der Arbeiter bereits im eigenen Institute versichert. Dann kam die Periode der Spaltung und der Verfolgung durch die österreichischen Regierungsstellen. Auch in Freudenthal machte eine große Anzahl von Vertrauensmännern die Bekanntheit mit dem Gefängnis. Auch diese Periode wurde über-wunden und als die Parole der Internationale, den 1. Mai zu feiern, herauskam, war großer Jubel auch in Freudenthal und der erste 1. Mai wurde im großen Quelle-Soal würdig begangen.

Mit der Jahrhundertwende beginnt der Aufschwung der Arbeiterbewegung in allen ihren Teilen: Gründung des Arbeiterradfahrervereines, des Turnvereines, des Geselligkeitsvereines, des Vereines Arbeiterheim, der Union der Textilarbeiter und auch des sozialdemokratischen Wahl-vereines „Vorwärts“. Auch die Frauen-organisation kann auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Nach verschiedenen Gewerkschaftskämpfen und den herrlich geführten Wahl-rechtsdemonstrationen erzielte die Bewegung schöne Erfolge bei den Reichsrat- und Gemein-de-wahlen.

Dann kam der furchtbare Weltkrieg, der gewaltige Spuren auch in unserem Vereinsleben zurückgelassen hat. Aber seit dem Jahre 1919 wurde viel nachgeholt und es kam die Zeit schöner politischer, gewerkschaftlicher und genossen-schaftlicher Erfolge. Die Arbeiter schlossen sich nun in ihren Fachorganisationen zusammen, die politische Partei erfuhr einen gewaltigen Auf-schwung, auch die Genossenschaft hat alle Krisen glänzend überstanden. Die Kinderfreunde, die Freizeiter, die sozialistische Jugend, die Natur-freunde schufen sich ihre Organisationsstellen, auch der Arbeiter-Fußball-Klub trat ins öffent-liche Leben.

Alles in allem nicht nur ein herrlicher Kranz von Organisationsstellen, sondern auch eine große Anzahl treuer und überzeugter Ver-trauensmänner, welche alle ihre Aufgaben nach besten Kräften erfüllen. Aus dieser großen Zahl müssen wir zwei Männer herausgreifen und be-sonders erwähnen, weil sie seit den sechzig Jahren aktive Kämpfer in unserer Be-wegung sind und am heutigen Tage mit uns zurückblicken können auf die geleistete Arbeit. Genosse Alois Scharnowell aus Freudenthal und Genosse Alois Jahn aus Wodendorf stehen seit der Gründung, also seit sechzig Jah-ren, in der Bewegung und haben jederzeit ihre ganzen Kräfte reiflos in den Dienst der Arbeiter-kasse gestellt. Beiden Jubilaren sagen wir Dank für ihre Arbeit und geben ihnen die Versicherung, ihr Werk weiter zu betreiben.

Die Arbeiterschaft von Freudenthal feiert dieses sechzigjährige Jubiläum am 15. und 16. Juli l. J. und veranstaltet einen Arbeitertag mit Gaudireffen der Textilarbeiter. Es wird ein würdiger Festtag der schlesischen Arbeiterschaft werden!

